

Edith Bednarik (1935-2017)

Rudolf Pavuza



**Edith Bednarik im Erdstall Aurach (OÖ)
Juli 1998**

ließ sie dem Naturhistorischen Museum Wien zukommen und wurde von diesem 1979 zur „Korrespondentin“ ernannt (für jüngere Leser: heute würde sie wohl dem Bereich „Citizen Science“ zugerechnet werden).

Obleich sie weit über den Arbeitsbereich des Landesvereins hinaus in Höhlen im In- und Ausland unterwegs war, ist sie vielen Höhlenforschern aber wohl besonders als eines der „Urgesteine“ der Österreichischen Höhlenrettung – etliche Hochs und Tiefs dieser gelegentlich emotionsdurchsetzten Organisation überdauernd – bekannt. Die auch heute noch gültige Vorwahl des Notrufs der Österreichischen Höhlenrettung (02622) weist eindeutig auf die Handschrift Ediths hin – es ist jene ihrer Heimatgemeinde. Sie war lange Zeit Leiterin der entsprechenden Fachsektion des VÖH und besserte das damals recht dürftige Budget mit verschiedensten Aktionen und Flohmärkten beharrlich auf. Etliche Zeitungsausschnitte im Archiv der KHA zeugen von der Öffentlichkeitswirkung ihrer Aktivitäten.

Edith Bednarik war in ihrer Heimatgemeinde auch politisch tätig, ihre Aktivitäten umfassten dort aber vornehmlich soziale und kulturelle Themen, wofür sie vom Land Niederösterreich mit der Goldenen Medaille für Verdienste um das Bundesland geehrt wurde.

Bei allem Interessanten und Abwechslungsreichen blieb ihr Leben auch von Tragischem nicht verschont – eine lange schwere Krankheit mit mehreren Rückschlägen sowie zuletzt der tragische Tod des Sohns im Jahr 2011 waren wohl auch mit verantwortlich, dass sich Edith in den späteren Jahren ausschließlich den befahrungstechnisch weniger anspruchsvollen Erdställen zuwandte. Zwar war und ist auch dieses Forschungsthema durchaus keine konfliktfreie Materie, doch Edith konzentrierte sich dabei vornehmlich auf die gewissenhafte Dokumentation und war eine anerkannte Spezialistin für diese nach wie vor etwas rätselhaften unterirdischen Objekte. Es ist daher besonders traurig, dass sie dieses Lebenswerk aufgrund des Desinteresses sämtlicher kontaktierter Verlage nicht in einer umfassenden Publikation darstellen konnte.

Als sich eine Studentengruppe der Uni-Wien Anfang der 1980er Jahre gemeinsam mit ihren Betreuern bei der Emmahütte auf der Schönbergalpe für eine Exkursion in die Dachstein-Mammuthöhle vorbereitete, erschien in der schneebedeckten Karstlandschaft plötzlich eine einigermaßen lehmverschmierte und durchnässte Gruppe von Höhlenforschern, deren Anblick einige Höhlenneulinge erschreckt und verwundert haben mag. Unter den Höhlenforschern, die viele Stunden lang die „Dampfenden Schächte“ erkundet hatten, war auch eine Frau mittleren Alters – Edith Bednarik – die auch nach der durchaus langen und anstrengenden Tour immer noch quietschvergnügt von Erlebnissen und Erschwernissen berichtete, die wir Studenten in den folgenden Stunden während unserer vergleichsweise einfachen Tour nur erahnen konnten. Nur einige Monate später konnte der Berichtersteller Edith auch während der traditionellen „Raucherkar-Forschungswoche“ im Toten Gebirge „live“ erleben. Auch hier ist sie mir als rastlose Forscherin mit einer eigenwilligen, aber durchaus effizienten Steigtechnik noch gut in Erinnerung. Ihre Statistik der Höhlenfahrten ist ebenfalls eindrucksvoll: Blickt man in die „Höhlenkundlichen Mitteilungen“ des Landesvereins (Wien & NÖ), so ist sie in den 1970/1980er Jahren zumeist an der Spitze der Statistik der Höhlenfahrten zu finden.

Vielleicht war dies auch ein Ausgleich zum Berufsleben – Edith war lange Jahre Direktorin der Landesberufsschule in Theresienfeld (NÖ) – wenn sie auch unter der Woche in den Höhlen im südlichen Wiener Becken unterwegs war. Hier und auch in den angrenzenden Gebieten der Nördlichen Kalkalpen war sie für die umfangreichen Katasterbücher des Landesvereins eine verlässliche Mitarbeiterin sowie versierte Vermesserin und Planzeichnerin, die gerade dabei den Blick für das Wesentliche bewahrte. Das im Zuge dieser umfangreichen Arbeiten aufgesammelte Knochenmaterial